

Grüne wollen Einleitung von Salzwasser erlauben – aber befristet

Kreistagsfraktion stellt Änderungsantrag – und rückt die Sorge um eine rechtzeitige Abdeckung der dann zwei Kaliberge in den Mittelpunkt / Verweis auf Lehrte und Sehnde

Von Tarek Abu Ajamieh

Giesen/Kreis Hildesheim. Der Düngemittel-Konzern Kali + Salz (K+S) soll bei Giesen Salzabwasser in den gewünschten Mengen und Konzentrationen in die Innerste leiten dürfen – aber zunächst nur auf 20 Jahre befristet: Mit dieser Forderung wollen die Grünen im Kreistag Bewegung in die festgefahrene Debatte um die mögliche Wiederinbetriebnahme des Giesener Bergwerks bringen.

Ihre Hauptsorge dabei: Gelingt es K+S wirklich, den bereits vorhandenen Kaliberg sowie die im Fall eines Neustarts entstehende Kalihalde tatsächlich rechtzeitig mit Erde und Bauschutt abzudecken? Dabei geht es aus heutiger Sicht um verbindliche Weichenstellung dafür, was in rund 50 Jahren zwischen Giesen und Ahrbergen passiert.

Dabei geht es den Grünen gar nicht um den Bergwerksbetrieb selbst, der allein rund 40 Jahre dauern würde. Sondern um die Zeit danach, die sogenannte Nachbetriebsphase. Die dürfte nach aktuellem Stand zwischen den Jahren 2060 und 2070 beginnen. Für diese Phase sieht die von der Hildesheimer Kreisverwaltung vorgeschlagene Einleitungsgenehmigung für K+S eine massive Begrenzung der erlaubten Salzabwasser-Menge vor.

In Zahlen: Vor Betriebsbeginn sollen dem Entwurf der Verwaltung zufolge 200000 Kubikmeter pro Jahr erlaubt sein, in der sogenannten Anfahrphase noch 194000 und während des eigentlichen Bergwerks-Betriebs noch 119000 Kubikmeter pro Jahr. Nach dem Ende des Kaliabbaus sollen es dann nur noch 22000 Kubikmeter im Jahr sein.

Auf diesen Grenzwert haben es die Grünen abgesehen. Denn er set-



Der Kaliberg am Werk Friedrichshall in Sehnde ist weitgehend begrünt – beim benachbarten Werk Hugo sieht das noch ganz anders aus. FOTO: DPA

ze voraus, dass zu diesem Zeitpunkt sowohl der jetzige als auch der geplante zweite Kaliberg vollständig mit Bauschutt und Erde abgedeckt seien, so dass dort kein Salz mehr ausgespült werden kann. Anders sei der vorgesehene niedrige Wert nicht zu erreichen.

60

Liter Salzabwasser pro Sekunde sind in jeder Phase das Maximum. Doch die Jahresmengen variieren deutlich.

Tatsächlich sehen die Pläne von K+S vor, den bestehenden Kaliberg etwa bis zum Jahr 2060 abzudecken und die neue Halde jeweils im laufenden Betrieb mit einer Deckschicht zu versehen. Ob das Unternehmen dafür rechtzeitig genug Material zusammen bekommt, be-

zweifeln Kritiker etwa aus der Bürgerinitiative Giesen-Schacht schon länger. Die Grünen verweisen zudem auf die Althalde in Lehrte und Sehnde (Werk Hugo), die nach mehr als 20 Jahren immer noch nicht abgedeckt seien. Sie wollen deshalb die Einleitungsgenehmigung auf 20 Jahre befristen. Bis dahin soll K+S eine „machbare Planung“ für die Abdeckungen vorlegen – nur dann kann es eine weitere Genehmigung geben.

Was praktisch bedeutet, dass der Konzern diese Planung schon jetzt vorlegen müsste. Denn er plant einen rund 40 Jahre dauernden Abbau, nach 20 Jahren hätten sich die geplanten Investitionen im dreistelligen Millionenbereich noch lange nicht amortisiert. Das Risiko, nach 20 Jahren nicht weitermachen zu können, dürfte K+S kaum eingehen. Was die Große Koalition im Kreistag von dem Vorhaben hält, dürfte sich erstmals am Donnerstag, 25. Januar, zeigen. Dann diskutiert der Umweltausschuss des Kreistages öffentlich über das Thema.

Die Grünen fordern außerdem, dass K+S sein Havariekonzept für Giesen schon vor einer Genehmigung vorlegen muss und nicht wie bisher geplant mit Beginn der Produktion, außerdem fordern sie konkrete Strafmaßnahmen für den Fall, dass beim Abbau Grenzwerte überschritten werden.

Sarstedter Sportfischer: „Flora und Fauna in Gefahr“

Sarstedt. Sarstedts Sportfischer haben ihre Kritik an der geplanten Salzeinleitung in die Innerste bekräftigt. Gelange mehr Salz in den Fluss, sei dies eine Bedrohung für Flora und Fauna, heißt es in einer Stellungnahme des Sportfischereivereins (SFV). Die Angler sprechen sich gegen Einleitungen durch das Unternehmen K+S aus. Der Konzern weist die Befürchtungen zurück.

Bereits im Mai 2016 hatten die Sportfischer die geplante zusätzliche Salzeinleitung kritisiert und vor allem darauf verwiesen, dass die Äsche durch das Salz gefährdet sei. Nun legen die Angler nach. Derzeit sind nach Angaben von Udo von Wrycz-Reckowsky, Umwelt- und Naturschutzbeauftragter des SFV, Kleinfische in der Innerste zu finden, die unter Artenschutz stehen, darunter Neunaugen, Stichlinge und Kop-

pen. „Das Vorkommen solcher Fischarten ist ein Anzeiger für die gute Wasserqualität“, sagt Wrycz-Reckowsky: „Durch Einleitung von Salzlaugen wird diese Ökologie zerstört.“ Das treffe sowohl die Fische als auch deren „Nährtiere“, vor allem Insekten. Belastet werde durch die Einleitung von Salzlaugen nicht nur die Innerste, sondern auch das Grundwasser. Und durch die zunehmende Zahl von Überschwemmungen gerate verunreinigtes Wasser auf die Felder. „Dass das Auswirkungen auf die Nahrungskette und somit für uns alle hat, dürfte jedem klar sein“, sagt von Wrycz-Reckowsky.

K+S-Sprecher Ulrich Göbel weist die Vorwürfe zurück. Bereits jetzt werde salzhaltiges Wasser, das an der Althalde entstehe, in die Innerste geleitet, sagt er: „Immerhin scheint dies aber bis-

her nicht zu ökologischen Problemen im Fluss zu führen, wie die Sportfischer selbst feststellen.“

Nach Überzeugung von Göbel würde sich daran auch nach einer Wiederaufnahme der Kaliproduktion in Giesen nichts ändern. Nach Angaben des Unternehmenssprechers liegt der Grenzwert für den „guten ökologischen Zustand“ eines Gewässers bei einer mittleren Chloridkonzentration von 200 Milligramm pro Liter. Derzeit liege der Salzgehalt in der Innerste bei 140 Milligramm pro Liter. In der Anlaufphase der Neuhalde soll die Salzkonzentration nach Angaben von Göbel auf 170 Milligramm pro Liter steigen und langfristig während der laufenden Produktion auf etwa 120 Milligramm pro Liter sinken.

Die Sportfischer sprechen sich dafür aus, Methoden zum Eindampfen der Salzlauge einzuset-

zen. Das kommt für K+S nicht in Frage: Es sei nachgewiesen worden, dass es sich dabei um eine „technische Fiktion ohne praktischen Realitätsbezug“ handele, so Göbel. „An dieser Feststellung hat sich nichts geändert.“

Nach Meinung der Sarstedter Sportfischer geht es dem Kasseler Konzern nur um Geld. „Von einem börsenorientierten Unternehmen erwartet man selbstverständlich auch nichts anderes, da hier nur Gewinn zählt, nicht aber der Umweltschutz“, heißt es in der Stellungnahme der Sportfischer. Die Sarstedter fühlen sich von Meldungen über Verschmutzungen der Werra im hessisch-thüringischen Kali-Revier verunsichert, wie es im SFV-Statement heißt: „Hier soll auf Kosten der Allgemeinheit ein Gewässer und dessen Ökologie nachhaltig verschmutzt werden.“ *skn*